Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
Band: 31 (1975)

Artikel: Paulus in jüdischer Sicht
Autor: Wiefel, Wolfgang
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-961389

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

PAULUS IN JÜDISCHER SICHT

Von Wolfgang Wiefel, Halle/Saale

Paulus ist wie keine andere Erscheinung des Urchristentums durch Herkunft und Bildung dem Judentum in seiner profiliertesten Ausprägung verbunden. Sein späteres Wirken als Missionar der jungen Christengemeinde hat entschiedensten Widerspruch hervorgerufen, da es mit einer Gestalt der Verkündigung einherging, die die Trennung vom Judentum als Aufhebung des Gesetzes in grundsätzlicher Weise reflektierte. Person und Lehre des von der Kirche schliesslich als Völkerapostel und Autor kanonisierter Briefe akzeptierten einstigen Diasporapharisäers stellen auch nach seinem Tode eine ständige Frage an ein dem Gesetz der Väter verpflichtetes Judentum dar. Wie hat es sich mit dieser geschichtsmächtigen Erscheinung auseinandergesetzt?

Das Schweigen der gesamten rabbinischen Literatur und des älteren jüdischen Schrifttums überhaupt ist ein auffälliger Befund. Man hat es damit zu erklären versucht, dass der Wirkungskreis des Apostels in der jüdisch-hellenistischen Diaspora lag, die jüdische Traditionsliteratur, deren Zentren Palästina und Babylon waren, daher keinen Anlass hatte, sich mit Paulus auseinanderzusetzen [1]. Eine indirekte Spur glaubten zwei jüdische Forscher des vorigen Jahrhunderts [2] in der Mischna Abot III,12, einer Sentenz des Rabbi Eleasar aus Modi'im (70-135 n. Chr.) erkennen zu können [3]. Sie lautet: « Wer die Heiligtümer entweiht und wer die Festtage verachtet und wer das Angesicht seines Nächsten öffentlich beschämt und wer den Bund unseres Vaters Abraham zerstört und wer sein Angesicht entblösst gegen die Thora im Widerspruch zur Halacha (d. h. wer der Halacha widersprechende Auslegung sich herausnimmt), der hat, wenn er auch Thorastudium und gute Taten bestitzt, keinen Anteil an der zukünftigen Welt ». Wenn man diesen Satz nicht als kasuistischen Rechtssatz wertet, sondern eine verkappte persönliche Polemik in ihm erblickt, deren Adressat der Nachsatz erkennen lässt, so wäre an einen durch Thorakenntnis und gute Werke ausgezeichneten jüdischen Gesetzeslehrer zu denken. Die hier erhobenen Vorwürfe sind freilich als Qualifizierung eines regulären Gesetzeslehrers fast unvorstellbar, so dass der Gedanke an eine singuläre Aussenseitergestalt nicht fern liegt. Auf Paulus können sich die beiden letzten Glieder beziehen, wenn man sie als Verwerfung der Beschneidung [4] und als eine der Halacha widersprechende Auslegung des Alten Testaments [5] versteht. In Wirken und Lehre des Paulus finden sich weitere Züge, die die zuerst

genannten Vorwürfe verständlich erscheinen lassen : Entweihung der Heiligtümer [6] und Missachten der Feiertage [7]. Die « öffentliche Beschämung des Nächsten » erschien Jellinek als Hinweis auf die Disputationspraxis des Apostels [8], während G. Kittel sie im Hinblick auf die von ihm untersuchten Parallelüberlieferungen als sekundären Zusatz auffasste [9]. Auch wenn man G. Kittels Schlussfolgerung zustimmt, dass diese Mischna « in scharfer Einzelpolemik gegen Paulus, sein Leben und sein Verhalten » Stellung nimmt [10], so ist sie doch nur eine undeutliche Spur, die zudem in der jüdischen Traditionsliteratur ganz vereinzelt dasteht. Die Zurückhaltung gegenüber Jesus und der Urgemeinde ist bekannt, sie wird auch in den folgenden Jahrhunderten nur selten zugunsten einer entschiedenen Polemik aufgegeben. Die Verdrängung des Paulus ist noch totaler.

II

Der zum Apostel gewordene Schüler des Gamaliel blieb für das Judentum noch lange ein Tabu. Daran haben Aufklärung, Emanzipation und das Aufkommen einer « Wissenschaft des Judentums » in Deutschland [11] nicht viel geändert. Der Weg zu einer Beschäftigung mit Paulus führte nicht über die theologische Reflexion, sondern über eine zu universalgeschichtlicher Schau sich ausweitende Aneignung der jüdischen Geschichte. Nicht die vom Idealismus bestimmte Wissenschaft des Judentums [12], sondern der Historiker Heinrich Graetz, der im Kreise der grossen deutschen Geschichtsschreiber des ausgehenden 19. Jahrhunderts die jüdische Stimme vertritt [13], unternimmt es zuerst, die Gestalt des Apostels von jüdischen Voraussetzungen her zu begreifen. Seine Darstellung der christlichen Anfänge, in deren Zusammenhang er auf den Apostel eingeht, erscheint von Einseitigkeiten gewiss nicht frei. Sie ist vom Selbstbewusstsein eines Mannes bestimmt, für den die Kontinuität jüdischen Denkens und Lebens über die Jahrhunderte hin sowohl Gegenstand seiner Forschung als Voraussetzung seiner religiösen Existenz war. Drei Prämissen sind es, die seiner Paulusdeutung zugrunde liegen und die — direkt oder indirekt durch ihn vermittelt — zum Erbgut des jüdischen Paulusverständnis werden : Paulus gilt als der eigentliche Stifter des Christentums, scharf abgehoben von der Gestalt des noch ganz zum Judentums gehörenden Jesus von Nazareth. Religionsgeschichtlich ist er dem Hellenismus zuzuordnen und befindet sich im Abstand zum authentischen Judentum. Zentrum seiner Theologie ist die Gesetzeskritik.

Graetz erweist sich in der Darbietung dieser Thesen unbekümmerter und weniger irenisch als spätere jüdische Theologen. Ihm erscheint Paulus als eine bedeutende Gestalt der jüdischen Geschichte aber auch als ein gefährlicher Gegner des Judentums. « Das junge Christentum hätte sich mit seiner Phantasterei bei seinem ersten Ausfluge an der Wirklichkeit zerschellt und hätte, wie die Anhängerschaft anderer Messiasse ein klangloses Ende gefunden, wenn ihr nicht Saulus von Tarsus eine neue Richtung, eine grosse Tragweite gegeben und ihm dadurch Lebensfähigkeit und grossen Aufschwung verliehen hätte » [14] Andererseits gilt er mit Recht als « Zerstörer des Judentums » [15], so dass man sich nicht wundern darf, wenn vor allem die Judäer gegen den Gesetzesverächter ereifert waren und ihn, wo sie mächtig waren, verfolgten [16]. Seine Bildung ist hellenistisch und seine Gesetzeskunde stammt nicht von Gamaliel sondern von « Winkelgelehrten aus Tarsus ». Ein Mann der Diaspora, lediglich gefühlsmässig dem Pharisäismus zugetan. « Er hatte nur geringe Kenntnis vom judäischen Schriftum und kannte die Heilige Schrift nur aus der griechischen Übersetzung » [17]. Im Zentrum der Graetzschen Paulusrezeption steht der Gedanke der *abrogatio legis*. Die gedankliche Schärfe in der Erfassung des Gegenstandes ist beachtlich : « So standen dem Pharisäer aus Tarsus drei Dinge unumstösslich fest : Jesus sei auferstanden, er sei der wahre verkündete Messias, und das Himmelreich, die zukünftige Zeit, mit der Auferstehung sei nah » [18].. Dass hier der Angelpunkt der paulinischen Gesetzeskritik liegt, wird lange vor A. Schweitzer klar erkannt : « Ist der Messias erschienen, dann ist das Gesetz von selbst aufgehoben, dann können die Heiden des Segens Abrahams teilhaftig werden, ohne das Gesetz zu beobachten [19]. » Dass Graetz die antinomistischen Konsequenzen und ethischen Gefahren mit polemischer Schärfe herausstellt [02], braucht uns hier nicht zu beschäftigen. Eigenartig und ohne Widerhall auch in der jüdischen Forschung ist seine Deutung des Damaskusgeschehens. Er sieht es auf dem Hintergrund einer Proselytenbewegung, die in dieser Zeit von Adiabene aus bis nach Damaskus übergriff. Paulus habe sie als Zeichen der endzeitlichen Völkerbekehrung gedeutet und zugleich die Schranke gesehen, die das strenge Ritualgesetz der Mission zog. « Da mochte sich Saulus eines Ausspruchs seiner Lehrer erinnert haben, dass das Gesetz nur bis zur Zeit des Messias als eine erziehliche Vorkehrung Geltung habe, sobald der Erlöser erscheine, hört dessen Verbindlichkeit von selbst auf. Erschien der Messias oder wäre er erschienen, dann wäre das Gesetz aufgehoben und das Hindernis für die Gewinnung der Heiden beseitigt. » [21]

Mit Graetz war die Richtung gegeben, die die jüdische Auseinandersetzung mit Paulus für die Folgezeit bestimmte. Während sich die Tendenz immer stärker Geltung verschafft, Jesus als Erscheinung der jüdischen Religionsgeschichte zu verstehen [22], sieht man sich bei Paulus zu um so entschiedenerer Ablehnung gedrängt. Zur gleichen Zeit, wo sich im deutschen Protestantismus ein kritischer Antipaulinismus herausbildet, der für Jesus gegen Paulus Partei ergreifen zu können meint, zeigt sich eine analoge Entwicklung auch im Judentum [23]..

Wie sehr die jüdische Paulusforschung durch die bei Graetz erkennbare Vorentscheidung bis in unsere Zeit bestimmt ist, zeigt das Lebenswerk von Joseph Klausner. Auch für ihn ist die Beschäftigung mit Paulus von einer universalgeschichtlichen Fragestellung bestimmt, die als verborgener Antrieb hinter seinen Werken über Jesus [24] und die Geschichte des Urchristentums [25] steht. Sie lässt sich etwa so formulieren : Wie kommt es, dass das Christentum, nicht das Judentum zur Weltreligion wurde ? Wie erklärt es sich, dass der kleinen jüdischen Sekte der Durchbruch zur missionarischen Bewegung gelingen konnte ? Wie sehr auch Klausner der These von Paulus als dem wahren Stifter des Christentums verpflichtet ist [26], er sieht dessen Wirken und den damit verbundenen Aufstieg des Christentums zur Weltreligion durch zwei externe Faktoren bestimmt : die Ausbreitung der jüdischen Diaspora und die dort gegebene Verbindung jüdischer und hellenistischer Gedankenwelt.

Er betont nicht nur die griechische Bildung des Paulus [27], sondern unterstreicht « dass Paulus den Hauptteil seines Lebens in nichtjüdischer Umgebung lebte, und dass er notwendigerweise die Einflüsse des gesamten geistigen und religiösen Leben in sich erfuhr, wie es in den meisten Staaten herrschte » [28]. Die Frage nach einem Schülerverhältnis zu Gamaliel lässt er offen [29], rechnet dagegen mit einem persönlichen Kennenlernen Jesu [30]. Dass er Visionär [31], wahrscheinlich sogar Epileptiker [32] war, erklärt die Damaskusvision, die es ihm ermöglichte, das Minderwertigkeitsgefühl, nicht zu den Zwölfen zu gehören, auszugleichen [33]. Die historische Wirkung erklärt er aus der innerchristlichen Konstellation, die er vorfand. Er traf auf eine Gemeinde, die bereits die Zeremonialgesetze missachtete [34], die Begegnung mit Ananias (Act. 9,19) gibt Anstoss, Heiden ohne Beschneidung aufzunehmen [35]. Die folgenden Jahre, die er in Kleinasien verbrachte, von einem Milieu umgeben, das durch Mysterienreligionen und griechische Philosophie geprägt war, habe ihn endgültig zum Schöpfer einer « Ideologie » gemacht, « die Judentum und Nichtjudentum zugleich » sein wollte [36]. Spätestens nach dem Apostelkonzil und nach der zweiten Missionsreise — Klausner hält die Schilderung der Apostelgeschichte

für einen auch im historischen Detail zuverlässigen Bericht von der Wirksamkeit des Paulus — beginnt er zu lehren, dass nicht nur die Heiden, sondern auch die jesusgläubigen Juden « von allen Zeremonialgesetzen befreit sein und dass die Thora nur ein schweres Joch, eine Veranlassung zur Sünde sei und nicht wert, überhaupt befolgt zu werden » [37]. Es konnte Klausner nicht leicht fallen, dieses Bild eines entschieden antinomistischen, durch ein im hellenistischen Raum gewachsenes Assimilationsjudentum bestimmten Paulus auch bei der Darstellung seiner Lehre durchzuhalten. Dies vermochte ihm nur deshalb leidlich zu gelingen, weil er sich den Deutungen jener Forscher anschloss, die in der Theologie des Paulus die vom Alten Testament wegführenden « mythologischen » und « mystischen » Züge stark betonten. Die Messianologie ordnet er in den Kontext eines apokalyptisch-dämonologischen Weltbildes ein, in dem die Niederwerfung des Satans zur Hauptaufgabe des Messias wird [38]. Die Pneumatologie erscheint ihm durch den unjüdischen Gegensatz von Körper und Geist bestimmt, in dem er die vom himmlischen Messias ausgehende Wirkung einträgt [39]. An die Stelle des Lebensgesetzes der Thora tritt die Akzeptierung eines Dogmas : der Glaube an Christus und die von ihm ausgehende Erlösung [40]. Manches ungerechte und leichtfertig erscheinende Urteil ergibt sich aus dem Gesichtswinkel des betont jüdischen Historikers : für ihn ist die Theologie weithin Ideologie, die die Pragmatik missionarischen Handelns begründen soll. So steht die Abschaffung des Zeremonialgesetz im Zeichen der Beseitigung des Unerfüllbaren [41] und gewährt eine Erleichterung, die den missionarischen Erfolg sichert [42]. Der durch den Fortfall des Gesetzes drohenden Gefahr eines amoralischen Antinomismus wird durch eine Ethik gewehrt, in der die konservativen Züge beherrschend sind, so vor allem im Verhalten zur Obrigkeit und zur Sozialordnung [43].

Klausner lässt seine Leser über die Konsequenzen seiner Darstellung nicht im Unklaren. Sie soll deutlich machen, « dass sich die Juden zu Paulus und seinen Lehren nicht anders als ablehnend haben verhalten können » [44]. Schon dem Jesusbuch Klausners eignete eine wesentlich distanziertere Haltung zu Gestalt und Person Jesu als man sie sonst in moderner jüdischer Literatur antrifft. Das Urteil über Paulus, in dem er die weitaus geschichtsmächtigere Persönlichkeit sieht, musste noch wesentlich schärfer ausfallen. Es ist nicht nur das Nein zu einem « Entwurzelten » — dieser verräterische Ausdruck ist von Klausner sicher mit Bedacht gewählt worden [45] — sondern das Nein zum Christentum, als deren Gründer ihm der Völkerapostel gilt. Für ihn bleibt es die Religion des Einzelnen und seiner Erlösung, « während das jüdische Reich Gottes von dieser Welt ist, hier auf der Erde all-

mählich werdend durch die Vervollkommnung der Welt unter der Herrschaft Gottes »[46]. Mag auch die christliche Theologie in solcher Gegenüberstellung ein Missverständnis sehen, das durch die einseitige Fixierung auf eine bestimmte Ausprägung christlichen Glaubens und Denkens begünstigt wurde, das Urteil eines Historikers, für den die Selbstbehauptung des Judentums der zentrale Gegenstand universalhistorischer Betrachtung ist, konnte schwerlich anders ausfallen.

(Fortsetzung folgt)

[1] G. Kittel, Paulus im Talmud, in : Rabbinica (Arbeiten zur Religionsgeschichte des Urchristentums I,3), Leipzig 1920,2.

[2] Ad. Jellinek, Zur Geschichte der Polemik gegen das Christentum. Der Orient 10,1849,413 f.
J. Guttmann, Über zwei dogmengeschichtliche Mischnastellen, MGWJ 42,1898, 303-305.337-342.

[3] W. Bacher, Agada der Tannaiten I², Strassburg 1905,90.187-190.

[4] Röm. 2,28 f. 1. Kor. 7,19. Gal. 5,16. vgl. Gal.2,3.

[5] Hier ist an grundsätzliche Äusserungen über den Nomos wie Röm. 10,4 (Röm. 3,21. Röm. 7,6) ebenso zu denken wie an die in Röm. 4 und Gal. 3 entwickelte Art der Schriftauslegung.

[6] Act. 21,28.

[7] Gal. 4,10. Kol. 2,16.

[8] a.a.O., Anm. 2,414.

[9] a.a.O., Anm. 1, 13-15.

[10] a.a.O., Anm. 1, 16.

[11] Eine abschliessende Dokumentation bietet K. Wilhelm, Wissenschaft des Judentums im deutschen Sprachbereich 1,2, Tübingen 1967.

[12] H. J. Schoeps, Geschichte der jüdischen Religionsphilosophie in der Neuzeit I, Berlin 1935.

[13] Hauptwerk: Geschichte der Juden von den ältesten Zeiten bis zu Gegenwart 1-13, Berlin 1853-1876.

[14] Dieses und die folgenden Zitate aus : Volkstümliche Geschichte der Juden I, Berlin u. Wien 1923 (1888), die — nach der grossen Darstellung entstanden — das abschliessende Urteil von Graetz wiedergibt : 645.

[15] a.a.O., Anm. 14,648.

[16] a.a.O., Anm. 14,651.

[17] a.a.O., Anm. 14,646.

[18] a.a.O., Anm. 14,647.

[19] a.a.O., Anm. 14,648.

[20] a.a.O., Anm. 14,650.652.

[21] a.a.O., Anm. 14,647.

[22] G. Lindeskog, Die Jesusfrage im modernen Judentum, Arbeiten und Mitteilungen aus dem Neutestamentlichen Seminar zu Upsala 8, 1938.

[23] vgl. den Aufsatz des Verfassers über William Wrede, ZRGG XIII, 1971,60-83.

[24] Jesus von Nazareth, Berlin 1930 (dt. Übers. d. hebr. Jeschu han-Nozri 1922).

[25] Von Jesus zu Paulus, Jerusalem 1950 (dt. Übers. d. engl. Ausg. From Jesus to Paul, 1945). Zu diesem Werk: W. G. Kümmel, Jesus und Paulus. Zu Joseph Klausners Darstellung des Urchristentums, Judaica 4,1948,1-35 = Heilsgeschehen und Geschichte, Marburg 1965,169-199.

[26] Dem entspricht die Entschiedenheit, mit der er Wellhausens Satz beipflichtet: « Jesus war kein Christ, er war Jude. » 21

[27] a.a.O., Anm. 25,292.

[28] a.a.O., Anm. 25,433.

[29] a.a.O., Anm. 25,295.

[30] a.a.O., Anm. 25,297.

[31] a.a.O., Anm. 25,306.

[32] a.a.O., Anm. 25,308; vgl. 417.

[33] a.a.O., Anm. 25,413.

[34] a.a.O., Anm. 25,304.

[35] a.a.O., Anm. 25,313.

[36] a.a.O., Anm. 25,433.

[37] a.a.O., Anm. 25,365.

[38] a.a.O., Anm. 25,448 ff.

[39] a.a.O., Anm. 25,458 f.

[40] a.a.O., Anm. 25,479.

[41] a.a.O., Anm. 25,463.

[42] a.a.O., Anm. 25,491 f. vgl. 368.

[43] a.a.O., Anm. 25,506-517.

[44] a.a.O., Anm. 25,552 vgl. 560.

[45] An dieser Stelle zeigt sich die Berührung zwischen Klausners Pauluskritik und dem Antipaulinismus radikal-kritischer bzw. völkischer Observanz; s.o. Anm. 23.

[46] a.a.O., Anm. 25,495.